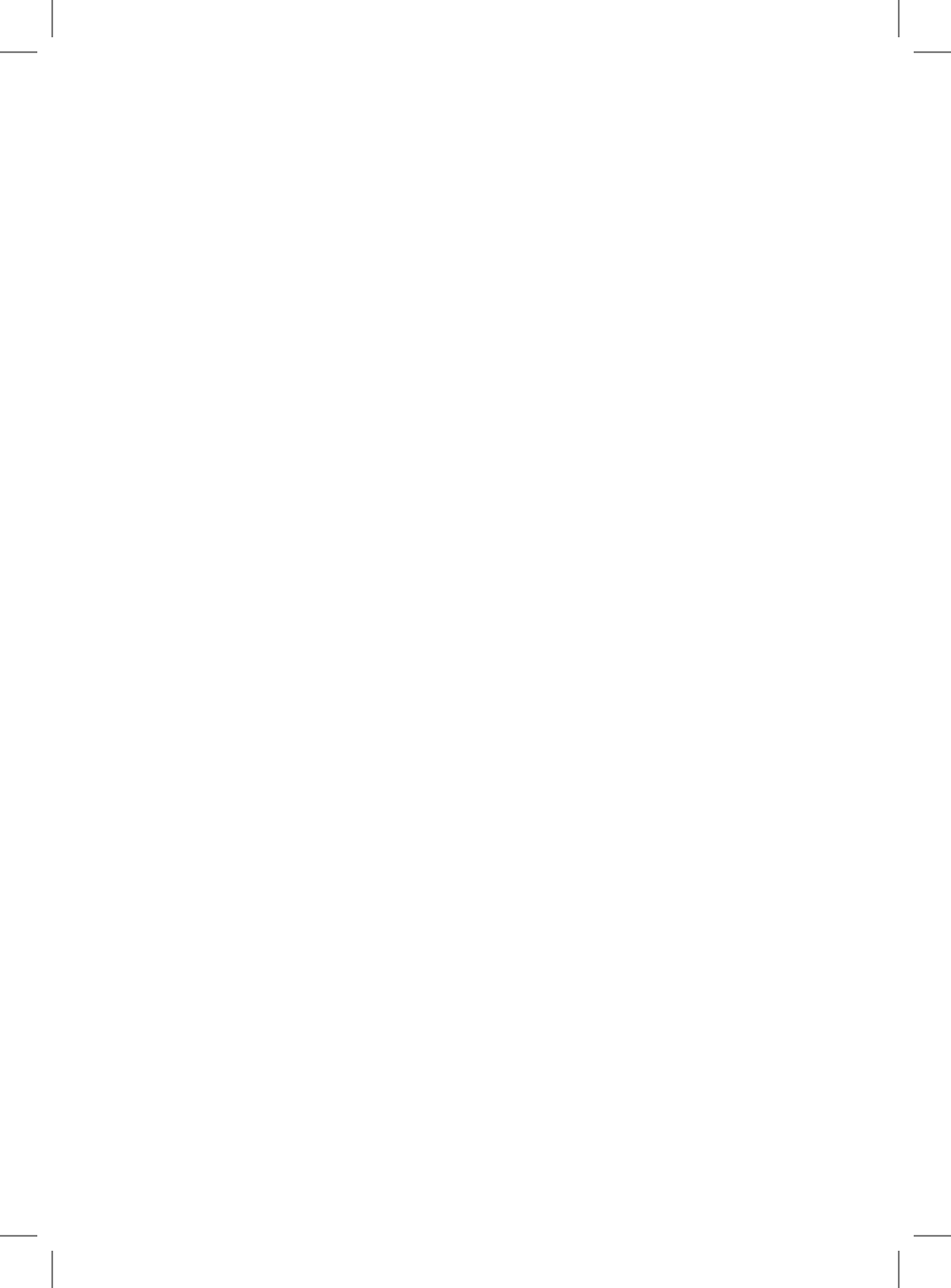


kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen unter
www.kritikundutopie.net



Peter Cardorff

DER WIDERSPRUCH

49 Arten, 68 ein Loblied zu singen

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2018

Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

9	1. Gegenrede
12	2. Der Eulenspiegel
17	3. Jubiläumszuschlag
25	4. Sendung und Charisma
32	5. Das Nichtidentische
39	6. Scheiben einwerfen geboten
46	7. Wahrheitsfindungen, faktisch und kontra
53	8. Misstraut dem Autor
68	9. Das Lenin-Aufgebot
74	10. Blauer Peter
79	11. Der Lichtkorridor
87	12. Machtphantasien
93	13. Wiederaneignungen, Neuauflagen
101	14. Die diskutierende Klasse
107	15. Der Sonderling
113	16. Selbstverwaltung
120	17. Seemannsgarn
124	18. Tiefrote Zahlen
129	19. Künstlerscheiße
135	20. Hausmanns Rat
142	21. Praxis
148	22. Die erhobenen Stimmen
153	23. Das Bermuda-Dreieck
161	24. Nieder mit der Gemütlichkeit
173	25. Das Deutschlandlied
192	26. Feindliche Absichten
207	27. Liberale Scheißer
214	28. Bewusstseinszauber
223	29. Grundrecht Volksverdummung
229	30. Die Antiquiertheit des Digitalismus
239	31. Der Wirklichkeitssinn
245	32. Emanzipation und Negation
258	33. Das Grenzkommando

266	34. Orgasmusschwierigkeiten
274	35. Die Verbrechen des Kapitals
287	36. Union Tigersprung
294	37. Die Massen auf dem Plan
302	38. Ruinentheorie
307	39. Weinhaus Wolf
316	40. Der Niedergang (Kleine Karte)
324	41. Fährmann, hol über
328	42. Die neue Willkommenskultur
338	43. Opportunismus, Klappe die letzte
346	44. Ehrensalven
352	45. Neoliberale Bricolage
362	46. Die Selbsterniedrigung
371	47. Brand Heritage
378	48. Fuge und Fragment
387	49. Der Erratazettel
391	Literaturverzeichnis

Es ist aber eines der Grundvorurteile der bisherigen Logik und des gewöhnlichen Vorstellens, als ob der Widerspruch nicht eine so wesenhafte und immanente Bestimmung sei als die Identität; ja wenn von Rangordnung die Rede und beide Bestimmungen als getrennte festzuhalten wären, so wäre der Widerspruch für das Tiefere und Wesenhaftere zu nehmen.

Hegel, Wissenschaft der Logik

Mit finsterem Schmalz vorzutragen.
Hanns Eisler

Gegenrede

1. Kapitel, in dem auf die bedauerliche Tatsache aufmerksam gemacht wird, dass es auch einer rebellischen Bewegung nicht möglich ist, jederzeit an jedem Ort um einen jeden Tatbestand sich zu kümmern, der Widerspruch verdient hätte – eine Folge dieser Misslichkeit: das Vorwortunwesen kam 68 über die Maßen glimpflich davon.

9

Einen fulminanten Einspruch gegen kleinbürgerliche Spezereien deponierte Adolf Loos in seinem berühmten Vortrag über die Kriterien des Kulturfortschritts. Dieser sei „gleichbedeutend mit dem Entfernen des Ornamentes aus dem Gebrauchsgegenstande“ (1), lautet der Schlüsselsatz einer Diagnose, die im Zuge der Weitergabe nach dem Prinzip Stille Post in Gestalt eines Radikalkürzels Bekanntheit erlangte: „Ornament ist Verbrechen“. Erstaunlicherweise fehlt diese Einsicht im Repertoire der 68er-Losungen, in dem ansonsten reichlich Hartkantiges bereit gehalten wurde: „Organisiert die Kritik“ zum Beispiel – ein Dauerauftrag. Oder: „Gegen die reaktionäre Handwerkelei der Theorielehrer“ – überspannt in der Wortwahl, in der Sache stichhaltig.

Loos aber wurde 68 kaum rezipiert, und das mag die Erklärung dafür sein, dass die Auseinandersetzung mit Vorgeplänkeln nicht mit der Schärfe und Gründlichkeit geführt wurde, die nach den Maßstäben der Rebellion angemessen gewesen wäre. Eine Generaleinweisung in die Kategorie „Verblendungszusammenhang“, die für solche Fälle bereitstand, erfolgte nicht, und das Ergebnis ist ein großes Durcheinander: Zahlreiche 68er-Schriften

erschienen mit einer Vorbemerkung, in einigen ging es gleich zur Sache, wieder andere suchten das Genre zu bereichern, indem sie mit „selbstkritischen Vorbemerkungen“, „notwendigen Vorbemerkungen“ und anderen Mutationen aufwarteten.

Dabei hätte zur Wankelmütigkeit eigentlich wenig Anlass bestanden: Wenn die Explikation der Methode am Stoff selbst sich zu bewähren hat – und das war nach 68er-Diktion die Ansage –, dann ist ein Vorwort ein Ornament, falls keine Fehldeklaration. Da mag man noch so viele Ausnahmeregelungen geltend machen und auf Mitgefühl zum Beispiel für Sammeltext-Herausgeber plädieren, die sich in die Rolle eines Conférenciers gedrängt sehen.

10 Das Gesamturteil wird es nicht trüben: Vorworte sind eine Textplage und unersprießlich für die Leserschaft. Da wird lang und breit das Warum und Wieso erklärt – als ob ein Text damit zu retten wäre, aus dem dies nicht hervorgeht. Methode, Begriffe und Referenzen werden dem Publikum vorgelegt wie einst den Delinquenten die Folterinstrumente, und das Beste daran: Ihr Dienst ist damit häufig auch schon beendet, weil sie gänzlich neben den sich anschließenden Ausführungen stehen. Und dann erst die Danksagungen, ob devot, berechnend oder von Herzen, doch dazu später.

Stoff für ein entschlossenes Widerwort hätte es 68 mithin reichlich gegeben. Doch die große Kampfschrift fehlt: ein Traktat gegen das Vorwortunwesen, in dem auch den Loosschen Lehren die ihnen gebührende Kritik zuteil wird; eine Schrift, die auf Hegel und sein Konzept sich bezieht, dass die Methode „das Bewußtsein über die Form der inneren Selbstbewegung ihres Inhalts“ ist (2), und Adorno ins Spiel bringt, der die Maßgabe gesetzt hatte, dass Dialektik „auf den Unterschied von Methode und Sache überhaupt nicht sich vereidigen lässt. Ihr Verfahren selbst ist die immanente Kritik.“ (3) Kritik, die wiederum selbst aus der Behandlung des Stoffs nicht unverändert hervorgeht, denn einen Ausstand kennt der Widerspruch nicht: „Die weitere Ent-

wicklung des wissenschaftlichen Denkens wird ohne Zweifel eine tiefgründigere Lehre schaffen, in die der dialektische Materialismus nur als Baumaterial eingehen wird.“ (Trotzki)(4)

Es ist also eine nahezu rhetorische Frage: Gab es 68 Versäumnisse? Ja, sehr viele sogar. Aber es ist nun einmal so, dass auch eine rebellische Bewegung sich die Bedingungen nicht aussuchen kann, unter denen sie zu revoltieren hat. Gleich jedem Bewahrer – aber eben auch jedem Neuerer – zehrt sie ebenso sehr von den Fragen, die sie ignoriert, wie von den Themen, die sie aufwirft. Jedes Hinsehen wird durch ein Absehen erkaufte. Und nicht zu jeder Rede, die es verdient hätte – und verdient hätte es eine jede –, kann eine Gegenrede gehalten werden.

11

Dies hier ist also kein Vorwort. Und es ist auch keine Aufforderung, ein historisches Versäumnis nachzuholen, was ohnehin – im Großen wie im Kleinen – ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Dies hier ist die erste von 49 Variationen eines Mutpruchs über das Thema:

In grauer Gegenwart bietet der Schnee der Zukunft von gestern einen Lichtblick – falls man sich davon nicht blenden lässt.

(1) Loos: Ornament, 95

(2) Hegel: Wissenschaft der Logik I, 35

(3) Adorno: Zur Metakritik, 14

(4) Trotzki: Offener Brief, 118

Der Eulenspiegel

2. Kapitel, in dem 68 als Symbol für das letzte sozialistische Massenaufbegehren in Mitteleuropa gewürdigt wird, das aus seiner Unzeitgemäßheit Kraft und Grenze bezog, und vom vergeblichen Unterfangen hochfahrender Rebellen berichtet wird, Hegels Weisheitsgöttinnenvogel zu übertölpeln.

- 12 Am 3. Dezember 1967 trat ein Mann von großem Elan vor die Kameras der ARD, um den Bürgerinnen und Bürgern der Republik Aufbruchsmut zuzusprechen: „Wir sind nicht hoffungslose Idioten der Geschichte, die unfähig sind, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen“ (1), sagte er auf eine Art, die sinnlich erfahrbar machte, warum „Sprechhandlung“ ein treffendes Wort ist. Den Fernsehzuschauern als Rudi Dutschke vorgestellt, „der bekannteste Wortführer jener radikalen Studenten, die nicht nur Westdeutschlands Hochschulen reformieren wollen, sondern unsere ganze Gesellschaftsordnung umstülpen möchten“, machte er dieser Ansage durch seine weiteren Ausführungen alle Ehre. Er warb für eine gesellschaftliche Umwälzung, die sich über einen Bewusstwerdungsprozess einer Mehrheit, basierend auf ihrer Selbsttätigkeit und Selbstorganisation, gestalten sollte. Rief zur „Entfaltung der Initiative und der Bewußtheit“ im Kampf für eine freie Gesellschaft in sozialistischer Perspektive auf. Und er sprach von den verborgenen Eigenschaften der Menschen, die sich endlich Bahn brechen sollten: „die unterdrückten Fähigkeiten der gegenseitigen Hilfe“ sowie „die Fähigkeit des Menschen, seinen Verstand in Vernunft zu transformieren und die Gesellschaft, in der er lebt, zu begreifen und sich nicht von ihr manipulieren zu lassen.“

Dies alles war, als sozialistisches Vernunft-Credo formuliert, auf unmittelbaren Publikumserfolg nicht angewiesen. Und doch sprach aus den Worten Dutschkes anderes und mehr, als eine exaltierte Proklamation aus dem Geist des Salonbolschewismus zu bieten gehabt hätte. Es war nämlich eine Zeit angebrochen, in der viele Menschen sich daran erinnerten, dass Revolutionen „die Lokomotiven der Geschichte“ sind, wie es von Marx (2) überliefert war, und es für eine gute Idee hielten, zumindest ein paar Wegstrecken darin zu fahren. Später war dann öfter davon die Rede, dass „Notbremse“ (3) vielleicht die treffendere Funktionsbestimmung für Revolutionen sei, doch das hätte nur bedeutet, dass ein noch rascheres Eingreifen angesagt gewesen wäre. Jedenfalls hatte die Aufbruchsstimmung nicht nur eine Handvoll Radikaler aus den Reihen der APO gepackt, der Außerparlamentarischen Opposition, wie die offiziöse Bezeichnung für die Bewegung lautete, und ihrer Kerngruppe, dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund SDS, als deren inoffizieller Repräsentant Rudi Dutschke im Fernsehen befragt wurde. Im Gegenteil, die Erwartungsspannung zog so weite Kreise, dass zum Beispiel die hoch angesehene Evangelische Akademie Bad Boll unter großem Medieninteresse Prominente zur Diskussion darüber einlud, ob „die Gesellschaft der Bundesrepublik der Revolution bedarf“. (4) Oder die tiefbürgerliche *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, wie ihr damaliger Literaturchef sich erinnert (5): Selbst in der FAZ hörten „in dieser ungeheuer aufregenden Hoch-Zeit des politisch-intellektuellen Frankfurts“ honorige Redakteure den Geist der Revolution über die Gänge huschen. Und erst recht wird das Ausmaß der Erschütterung deutlich, wenn nach dem untrüglichen Zeichen für die Wucht und die Dynamik einer Bewegung gefragt wird: nach der Zahl der Irrlichternden, Abenteurer, Obskuranten und Trittbrettfahrer, die aufspringen und mittun. An all dem bemessen, wusste man, dass Gewaltiges in Gang war in diesen

Tagen, Monaten und Jahren, die irgendwann einmal unter die Chiffre 68 gepackt wurden.

14 Also hatte Dutschke nur leicht übertrieben, sofern man seine Worte als Appell auffassen mochte, denn in einer solchen Zeit ist mit Kleingläubigkeit kein Weiterkommen: „Wir sind nicht hoffnungslose Idioten der Geschichte.“ Als konstative Aussage, als analytischer Befund hätte es hingegen befremden müssen, dass da einer sich selbst, seinen Mitstreitern und den Angesprochenen den historisch verbürgten Idioten-Status kurzerhand abzuspochen wagte. Immerhin war durchs Hegel-Studium zumindest via Friedrich Engels überliefert, dass beides durchaus zusammenpasst: Auch wer sein Schicksal selbst in die Hand nimmt, kann am Ende der Düpierte sein. „Die Leute, die sich rühmten, eine Revolution *gemacht* zu haben, haben noch immer am Tag darauf gesehen, dass sie nicht wussten, was sie taten, dass die *gemachte* Revolution jener, die sie hatten machen wollen, durchaus nicht ähnlich sah. Hegel nennt das die Ironie der Geschichte, – eine Ironie, der wenige historische Persönlichkeiten entgehen.“ (6) Und das war noch gewaltig untertrieben, spricht doch wenig dafür, dass je eine Revolution dieser Ironie entgangen wäre, der auch Revolten wie deren Wortführer unterworfen sind, und der auch Hegel selbst in seinem Geschichtsbild nicht entkam, nur dass er mit seiner Logik ein Werkzeug lieferte, um darüber hinwegzukommen.

Und so kam es denn auch im Falle 68, es nützte alles nichts: Am Ende fügte sich, was als sozialistischer Sturmlauf absolviert werden sollte, wieder einmal nur als Teilstrecke in die intergenerationale Idiotenstaffel. Ein weiteres Mal scheiterte der Versuch, Geschichte nach Plan zu gestalten und die Eule der Minerva als „flügelahm“ auszumustern, wie es Hans-Jürgen Krahl angekündigt hatte (7), der neben Dutschke prominenteste SDS-Sprecher. Auch in der Causa 68 begann die Eule der Weisheit (in den Wor-

ten Hegels) „erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“ Auch dieses Mal konnte die Erkenntnis, welche Bedeutung die Ereignisse hatten und wessen Geschäfte die Akteure unwissentlich besorgten, den Verlauf nicht mehr beeinflussen: „Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, ist eine Gestalt des Lebens alt geworden und mit Grau in Grau lässt sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen.“ (8) Und damit könnten wir die Akte 68 schließen, sofern uns Historie nur als Illustrationsmaterial für die ewige Wiederkehr der Banalität des Scheiterns interessiert und wir mit den vorhandenen 68er-Deutungen Vorlieb nehmen möchten, von denen es längst so viele gibt, dass man geneigt ist, an eine Eulenschwemme zu glauben.

15

Es gibt ein 68 der Triumphalisten und ein 68 der Revanchisten. Eines der Selbstgerechten und eines der Abbitte Leistenden. Ein 68 des Veteranengehabes und eines der neoliberalen Collagisten. Die Poeten des Zu-Kreuz-Kriechens haben eines und die Unbelehrbaren, die Demontagepolitiker und die Genremaler.

Dieses Buch bringt die Philosophie eines anderen 68 zur Sprache. Eines 68, das, wenn es nicht im Widerspruch zu 68 stünde, kein 68 wäre. Keine Jahreszahl, sondern ein Anliegen. Keine Generation, ein Einspruch. Nicht Echt-, sondern Blütezeit. Ein 68, das selbst die Werkzeuge geliefert hat, um 68 zu behandeln – samt seiner Abwicklung.

68 war das letzte sozialistische Massenaufbegehren in Mitteleuropa – und es war sehr viel mehr als das, vielstimmig und kakophon, doch das sozialistische Kernanliegen, restlos abgeschmettert, ist der Stachel, der 68 zu 68 gemacht hat.

(1) Dutschke im Gespräch mit Günter Gaus, 3.12.1967

(2) Marx: Klassenkämpfe in Frankreich, 85

(3) Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, 153

(4) zit. in Walter: Bad Boll, 1